

SIE HABEN POST!



Mail von Fräulein Brown

Good Morning! Zum Lunch schaltet Judy den Fernseher ein. Judy - die Besitzerin des Hauses, das ich hier in London hüte - macht soetwas eigentlich nie. Auch bei mir lief das letzte Mal tagsüber der Fernseher bei den Bombenanschlägen vom vergangenen Juli. Irgendwie aber, ist an diesem Tag alles etwas anders: die Queen feiert Geburtstag. Das Verhältnis von uns Briten zum Königshaus ist auch mir oft ein Rätsel. Meine ersten wirklichen Königshaus-Erfahrungen gehen auf die Hochzeit von Charles und Diana zurück. Damals stand ich als kleines Mädchen an der Straße, die zum Buckingham Palace führt und wedelte aufgeregt mit meiner kleinen Plastik-Fahne als die Hochzeitskutsche vorbeirauschte. Danach hielten sich viele Jahre meine Emotionsausbrüche die Royals betreffend in eher engen Grenzen - bis zu dem Tag, als Diana starb.

Zu der Zeit studierte ich gerade in Kiel. Nie werde ich vergessen wie ich - den Geschmack vom Meeresalz noch auf der Zunge, zwischen den Zähnen noch Sandkörner - abends Nachrichten hörte und erfuhr, dass Diana gestorben war. Als wassersporttreibende Studentin hätte ich in Gedanken zu der Zeit nicht weiter weg sein können von meiner Heimatstadt im fernen England. Und doch, als ich von Dianas Tod hörte, fühlte einen komischen Druck tief in meinem Inneren; so, als ob eine enge Verwandte verstorben wäre.

Seit einigen Wochen drehte sich hier in London alles um die Queen und die Royal Family: die Zeitungen waren voller Bilder von Her Majesty, die Läden vollgepackt mit „Happy Birthday!“ beschrifteten Tassen und Handtüchern. Nach diversen Artikeln und Radio-Stücken über die Queen, deren einige auch ich verfasst hatte, konnte ich das Thema Königshaus eigentlich nicht mehr hören, doch dann: Es ist Freitag-Mittag, meine Hausbesitzer, ihr Teenage-Sohn, die Nachbarin und ich stehen vor dem Fernseher, schauen zu wie Tausende Menschen aus aller Welt sich in Windsor versammelt haben, um der Queen zu gratulieren.

Und ich, ich stehe da, nach fast zwanzig Jahren in der monarchielosen, deutschen Republik, eine junge, moderne, stets kritische Journalistin - und merke plötzlich, wie mein Hals ganz trocken wird und mir vor Rührung eine kleine Lawine Tränen herunterzukulern droht. So sind wir Briten.

Ihre Louise Brown

DIE AUTORIN, Jahrgang 1975, in Großbritannien geboren, in Deutschland aufgewachsen, berichtet für die FR über Deutsch-Britisches aus London.

Das Tote Meer stirbt

Weil Israel und Jordanien zu viel Wasser verbrauchen, trocknet das Gewässer am tiefsten Punkt der Welt aus

VON FABIAN LÖHE (JERUSALEM)

Die blonde Touristin im schwarzen Badeanzug verzieht das Gesicht. Bei den ersten Schritten auf den weißen Salzkristallen im Toten Meer schmerzen die nackten Füße. Als die Frau knietief drinsteht, streicht sie sich über die Beine. Die Haut fühlt sich wegen des hohen Salzgehaltes im Wasser ölig an. Sie lässt sich vorsichtig nach hinten fallen. Während sie auf dem Rücken liegt, schauen ihre Zehen aus dem Wasser. Vergnügt lacht sie einer Freundin zu.

Vor dem Kurhaus Ein Gedi, das 1990 direkt am Ufer errichtet wurde, packt sich ein dicker Mann mit Schnauzer in dunklem Heilschlamm. Er massiert die Glatze ein und lässt nur Augen und Ohren frei. Nachdem die Masse mehrere Minuten in der Sonne zu einer grauen Kruste erstarrt ist, braust er sich unter der Dusche ab und nimmt ein Schwefelbad.

Vor 16 Jahren hätte er danach nur ein paar Schritte gehen müssen, um neben der Touristin mit dem schwarzen Badeanzug auf dem Toten Meer zu schweben. Heute setzt er sich in einen von zwei Anhängern, die ein Traktor über eine 1,5 Kilometer lange, austrocknete Ebene bis zum Ufer ziehen muss. Fünf Minuten und 32 Sekunden braucht er dafür. Nächstes Jahr werden es wieder fünf Sekunden mehr für 20 Meter sein. „Wir leben vom Toten Meer“, sagt Yonit Shamir vom Kurhaus, „doch wir können nichts dagegen unternehmen, dass ein Weltwunder der Natur einfach so verschwindet“.

Das Tote Meer stirbt. Jedes Jahr verliert es einen Meter Tiefe. Mittlerweile ist es um ein Drittel geschrumpft. Flossen 1940 noch 1,3 Milliarden Kubikmeter Frischwasser pro Jahr in das Tote Meer, kommen heute nur noch 150 Millionen Liter pro Jahr an. Denn vor allem Israel und Jordanien entziehen der Hauptquelle, dem Jordan, Wasser für ihre Landwirtschaft. Zusätzlich presst die Industrie den letzten Tropfen aus dem Meer. Nur noch Abwässer bewahren den Jordan jetzt vor dem vollständigen Austrocknen. Auch andere Zuflüsse versiegen. So sinkt stetig der Grundwasserspiegel, eine einzigartige Flora und Fauna stirbt. Gleichzeitig transportiert das nun tiefer fließende Wasser unterirdische Salzablagerungen ab. Die Erde darüber stürzt sich zusammen und hinterlässt kraterartige Senklöcher.

Einer der Flüsse, die ins Tote Meer fließen, ist der Kidron. An seiner Mündung stinkt es nach faulen Eiern. Alte Autoreifen liegen neben Plastikflaschen und Turnschuhen. Ost-Jerusalem, das palästinensische Bethlehem und die Siedlung Maale Adumim leiten ihre Kloake ein. „Der Zufluss ist zur Müllkippe geworden“, sagt Gideon Bromberg von den Freunden der Erde Mittlerer Osten (FOEME). So wie am Kidron soll es auch an der Jordannmündung aussehen, wo sich fromme Christen mit dem Dreckwasser taufen lassen.

Israelische Bauern zahlen dank staatlicher Subventionen für den Kubikmeter Wasser nur läppische elf US-Cent (Marktpreis 1,20 US-Dollar) und bewässern deshalb großzügig ihre Felder. Mit Wasser, das dem Toten Meer fehlt. Später exportieren sie Cherry-Tomaten, Wassermelonen und Avocados nach Europa. „Warum müssen wir hier Bananen anbauen? Die schlucken 400 Liter pro Kilogramm“, klagt Bromberg.

Das Gebiet um das Tote Meer hat für Millionen Menschen historische und religiöse Bedeutung. Forscher fanden im Tal die ältesten Belege für Darstellungen der Bibel und eine der ersten menschlichen Siedlungen. Der Berg Nebo gilt als Grabstätte von Moses. Auf dem Berg der Versuchung soll Jesus 40 Tage und Nächte mit dem Teufel gerungen haben. Heute könnte Jesus nicht nur über den See Genezareth laufen, sondern auch über das Tote Meer. Das ist seit den 70ern wegen Wassermangels in Nord- und Südhälfte geteilt. Das Meer, dessen Oberfläche mit 417 Metern unter Normalnull den tiefsten Punkt der Erde markiert, heißt im hebräischen nicht „totes“, sondern „salziges“ Meer. In den Bergen der Umgebung entspringen viele Quellen, so dass neben dem Toten Meer mitten in der Wüste das Leben blüht. An seinem Ufer quaken im Naturreservat Ein Freschka Frösche. Im Herbst fliegen Kraniche ein, um sich noch mal satt zu fressen vor dem Flug über die Sahara. Auf dem Boden krabbeln unzählige Weberarmeisen, und in Süßwassertümpeln schwimmen die unterschiedlichsten Fische. Die könnten bereits in fünf Jahren auf dem Trockenen landen. Denn mit dem Absinken des Toten Meeres fällt auch der Grundwasserspiegel.

Schon jetzt wuchern hohes Schilf und salzig schmeckende Tamarisken, die sich dem Wassermangel besser anpassen können. Esel durchtrampeln das Gebiet, damit das Schilf nicht zu hoch wächst. Ein rosa Schild mit der Aufschrift „Stufen zum Meer, 1984“ zeugt von besseren Tagen. Unkraut hat sich um eine grüne Dusche neben dem Schild geschlungen. Von hier fällt der Blick auf eine



Das Tote Meer, Naturwunder und Touristenattraktion, schrumpft, weil sein Wasser verschwendet und vergeudet wird.

ausgedorrte, zerklüftete Fläche, die sich bis zum Meer erstreckt. Die Rancher nennen das Gebiet die „Grenze zwischen dem Garten Eden und der Hölle“.

Den „Garten Eden“ und das Ökosystem des Toten Meeres versucht FOEME seit 1997 mit Mitarbeitern aus 17 Gemeinden in Israel und palästinensischen Gebieten und Jordanien zu retten. Die Organisation kritisiert den Plan, 950 Millionen Kubikmeter Wasser aus dem Roten Meer über eine 200 Kilometer lange Pipeline ins Tote Meer zu pumpen. Das Tote Meer bestehe zu 30 Prozent aus Salz, zehnmal mehr als das Rote Meer mit sich trage, wenden sie ein. Die Konsequenzen einer Vermischung seien ungewiss. „Vielleicht bilden sich Algen, vielleicht färbt sich das Wasser rot-braun. Dann würden die Menschen im Wortsinn im roten Meer baden“, meint Bromberg. Israelische Politiker wie Schimon Peres sehen in dem Vorhaben ein Mittel, den Friedensprozess zu unterstützen. „Das Tote Meer ist ein gemeinsamer Schatz und ein gemeinsames Problem. Wir können es nicht retten, wenn wir nicht zusammenarbeiten“, sagt Peres.

FOEME möchte, dass die Menschen in dem Gebiet sparsamer mit Wasser umgehen. Israel solle 600 Millionen Kubikmeter Wasser sparen, Jordanien 180 und die im Süden des Meeres angesiedelte Industrie 120. „Die Geschichte des Toten Meeres ist eine des Wettbewerbs zwischen Landwirtschaft, Industrie, Tourismus und der Umwelt. Und die ist der große Verlierer“, klagt Bromberg. Derweil pumpen Firmen wie die Dead Sea Works 370 Millionen Kubikmeter Wasser pro Jahr aus dem Nordteil des Meeres in den Südtel, um es dort kontrolliert verdunsten zu lassen. Vier Millionen Tonnen der wertvollen Mineralien Brom, Kaliumkarbonat

und Magnesium schöpft der Konzern pro Jahr ab. Das in Deutschland so beliebte Meersalz ist dabei eher ein Nebenprodukt. Es setzt sich auf dem Grund ab. Dadurch steigt der Wasserspiegel um 20 Zentimeter pro Jahr - mit Folgen für die nahe gelegenen Hotels. Das Sheraton musste seinen Deich dreimal erhöhen. Vor dem Nirvana stehen zwei gelbe Sonnenschirme verwaist im Wasser, wo noch vor ein paar Jahren Strand war. „Ohne uns gäbe es den Südtel heute gar nicht mehr“, behauptet der Leitende Geschäftsführer Menachem Zinn von Dead Sea Works. Schließlich wäre der Süden ohne die Pumpen längst ausgetrocknet. Für die Wasserknappheit im Norden sei Dead Sea aber nicht verantwortlich. Zudem beschäftige die Firma indirekt mindestens 30.000 Menschen in der Region.

Die Kommunen sind auf die Firmensteuern angewiesen, doch das Sterben des Toten Meeres kommt sie schon heute teuer zu stehen. Im Kibbuz Ein Gedi haben Senklöcher einen Traktor und ein Auto verschluckt. Kürzlich ist ein Teil der Landstraße 90 zusammengebrochen. Niemand weiß, wann der abgesenkte Grundwasserspiegel wieder so viele Salzablagerungen weggeschwemmt hat, dass die Erde darüber nachgibt. Nur wenige Meter neben der Straße öffnet sich ein Gebiet, das einer Mondlandschaft gleicht: Risse, Spalten und Krater. Ein Schild warnt Autofahrer „Vorsicht Senklöcher“, als könnten sie im Ernstfall ausweichen.

Totschlags-Vorwurf Prozess wegen Tötung von Babys beginnt

POTS DAM · Neun Baby Leichen hat die Polizei am 31. Juli 2005 hinter einem Einfamilienhaus in Brieskow-Finkenheerd gefunden - am Donnerstag beginnt vor dem Landgericht Frankfurt (Oder) der Prozess gegen die Mutter der toten Kinder. Die mittlerweile 40-jährige Sabine H., die seit dem Fund der Leichen in Untersuchungshaft sitzt, muss sich wegen achtfachen Totschlags verantworten. Über den ersten Fall aus dem Jahr 1988 wird nicht verhandelt, weil Totschlag nach DDR-Recht dem Gericht zufolge nach zehn Jahren verjährt ist.

Ab 1992 soll die Frau laut Staatsanwaltschaft innerhalb von nur sechseinhalb Jahren acht weitere Kinder gleich nach der Geburt umgebracht haben. Sabine H. selbst hat bisher nur eingeräumt, sich an die ersten beiden Geburten zu erinnern, wie ihr Anwalt erklärte. Zweifelsfrei erwiesen ist allerdings, dass sie und ihr geschiedener Mann Oliver H., ein früherer Stasi-Mitarbeiter, die Eltern aller Kinder sind. Oliver H. will von den Schwangerschaften, ebenso wie Familienmitglieder und Bekannte, nichts mitbekommen haben. Bisher sind elf Prozessstage angesetzt und mehr als 80 Zeugen geladen. Acht Sachverständige sollen bei der Suche nach Erklärungen helfen.

Anklage erwartet Gewalt- und Pornovideos auf Schüler-Handys

KEMPTEN · Wegen der Verbreitung von Gewalt- und Pornovideos auf Handys müssen sich voraussichtlich zehn bis zwölf Schüler aus Immenstadt und Kaufbeuren (Bayern) vor Gericht verantworten. Die Staatsanwaltschaft will die Anklageerhebung noch in dieser Woche abschließen, teile sie am Montag mit. Die Schüler im Alter zwischen 15 und 17 Jahren, darunter zwei Mädchen, sollen vor das Jugendgericht gestellt werden. Sie müssen mit Erziehungsmaßnahmen rechnen.

An der Hauptschule Immenstadt hatte es Anfang März eine Handy-Razzia bei Schülern gegeben. Dabei waren mehr als 200 Telefone beschlagnahmt worden. Auf 16 Handys fand die Polizei harte Porno- und Gewaltvideos sowie Tierpornosequenzen. Tage später wurden auch in einer Schule in Kaufbeuren Gewaltdarstellungen auf Schüler-Handys entdeckt. Der Rektor der Schule in Immenstadt hatte die Polizei eingeschaltet, nachdem sich die Mutter eines Schülers an die Schulleitung gewandt hatte.

Moskau Schüler wegen Mordes an Armenier verhaftet

MOSKAU · Die russische Polizei hat einen Jugendlichen wegen der möglicherweise rassistisch motivierten Tötung eines jungen Armeniers festgenommen. Der Schüler habe die Tat gestanden, meldeten russische Nachrichtenagenturen am Montag unter Berufung auf die Staatsanwaltschaft. Zeugenaussagen zufolge hatten junge Männer mit rasierten Köpfen den 17-Jährigen am Samstag angegriffen. Die Leiche des Jungen wies eine Stichverletzung in der Brust auf.

Rassistische Angriffe sind in Russland mittlerweile alltäglich. Ziele sind oft Schüler und Studenten asiatischer und afrikanischer Herkunft sowie dunkelhäutiger Einwanderer aus dem südlichen Kaukasus und Zentralasien.

Alles Mörder... oder was?

Von Paul Breitner und der deutschen Mentalität paraguayischer Kicker erzählt ein wahrer Fan

VON FRANK NUFER-HESSENLAND

„Deutschland muss aufpassen. Die Paraguayer sind alles Mörder!“ Paul Breitner hat das gesagt, in einem Interview vor dem 2:0-Sieg der deutschen Mannschaft gegen Paraguay im Achtelfinale der WM 2002. „Als ich das gehört und gesehen habe, bin ich natürlich total zusammengeknickt“, erinnert sich Niels-Oliver Walkowski, Student und Paraguay-Liebhaber aus dem Rütli-Kiez in Berlin Neukölln. „Was er meinte, war die zerstörerische Spielweise der Paraguayer. Defensiv, körperbetont, fast schon deutsch.“ Walkowskis Blick streift über indische Pfeile und den Bogen an der

weswegen Spieler wie Nelson Valdez und Julio dos Santos auch so indianisch aussehen.“

Walkowski freut sich besonders über das, was die Mannschaft aus dem kleinen Land aus ihren geringen Möglichkeiten gemacht hat. Denn Paraguay ist hinter Brasilien und Argentinien die Nummer 3 im südamerikanischen Fußball. Die Stadien, die medizinischen Abteilungen, die Trainerausbildung Paraguays sind dabei bestenfalls mit deutschem Oberliganiveau zu vergleichen. Die nationale Jugend trainiert auf einem Acker, halb so groß wie ein offizielles Fußballfeld. Die Spitzengehälter liegen bei 5000 Dollar.

Und im Fußball sei, wie überall in Südamerika, Korruption ein großes Thema, sagt Walkowski. Immer wieder kommt es zu „doppelten“ Verträgen und anderen Ungeheimheiten. „Vor ein paar Monaten erst ist Dante Lopez, der Torschützenkönig der ersten Liga, für 7 Millionen Euro in die dritte italienische Liga verkauft worden“, echauffert sich Walkowski. Fragen nach der Herkunft des Geldes blieben bis heute ungeklärt.

Die vielen organisatorischen und ausbildungstechnischen Nachteile gleichen die Spieler wie Trainer jedoch durch unbedingten Einsatzwillen aus, sagt Walkowski. „Fußball ist ganz klischeemäßig auch ein Weg zum sozialen Aufstieg.“ Dass den Spielern wie Santa Cruz, Valdez oder dos Santos ausgerechnet mit dem Sprung in die deutsche Bundesliga geschafft haben, mag an der Wensensverwandtschaft in der Spielauffassung beider Länder liegen. In Deutschland wie in Paraguay ist Fußball traditionell weniger Kunst, sondern mehr Kampf. Kraft, Taktik, Disziplin, Defensiv sind auch paraguayische Schlüsselwörter. Entsprechend zögerlich versucht vor allem Trainer Anibal Ruiz das paraguayische Spiel offensiv, ball-



Torwartende Chilavert und Kahn.

orientiert, flexibel auszurichten, wie es im Weltfußball immer erfolgreicher wird. Trotz seiner erfolgreichen schnellen Stürmer hat Ruiz noch nicht die optimale Spielweise gefunden. Genau wie sein deutscher Kollege Klinsmann. „Vielleicht treffen die Mannschaften ja wieder im Achtelfinale zusammen.“ Niels-Oliver Walkowski fiebert dieser möglichen Begegnung entgegen: „Dann wird man ja sehen.“ Dass er wieder der einzige in der fußballschauenden Gruppe seiner Freunde sein wird, der dabei für Paraguay aufsteht, die Fäuste ballt und um die Stühle läuft, daran ist er gewohnt.

DIESEN BEITRAG können Sie bei der Deutschen Welle als Audio-on-demand im Internet hören: www.dw-world.de/dw-radio Das Informationsprogramm von DW-RADIO ist weltweit über Kurzwelle (in Europa rund um die Uhr auf 6075 kHz), Satellit und Internet zu empfangen. Programmanschauen im Internet und auf Anfrage: info@dw-world.de Mehr zum WM-Countdown: Politik, Wirtschaft, Sport

DAS ZAHLENSPIEL FÜR KREUZ- UND QUERDENKER

SUDOKU

Das Kulträtsel in der FR:

Das Spiel, das schon viele Zeitungsleser in Deutschland fasziniert: „Sudoku“ ist ein Zahlenspiel für Kreuz- und Querdenker. Wenn Sie gerne tüfteln, sind Sie hier richtig.

Wie geht's? Füllen Sie die Matrix mit den Zahlen 1 bis 9.

Jede Zahl von 1 bis 9 darf nur einmal in der Spalte (senkrecht), nur einmal in einer Reihe (waagrecht) und nur jeweils einmal in den 3x3 Feldern vorkommen.

Sudoku grid and solution table.

Frankfurter Rundschau Deutlich. Schärfer.

COUNTDOWN Heute: PARAGUAY In Kooperation mit DEUTSCHE WELLE